Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

der gesammten Nation zu finden gewußt hat, so lag der Grund wenigstens großentheils darin, daß er seiner Herkunft nach kleinstaatliche Opposition und auf badische Dimensionen zugeschnitten war. Was aus ihm werden soll und kann, wenn er, wie der Mensch mit großen Zwecken wächst, sich in die Aufgaben eines deutschen Reiches einlebt, das deutet wohl die fruchtbare Arbeit des Uebergangs in wahrhaft nationale Politik an, welcher mit treffendem Ausdruck jetzt als „national-liberal" bezeichnet zu werden pflegt. Immer aber wird unser Volk, wenn es seine fortschreitende politische Wiedergeburt in ihren Ursprüngen sich vergegenwärtigt, mit Vorliebe bei den Lehrjahren verweilen, die es der badischen Verfassung zu verdanken hat. Aegidi.

Schliephake, Dr. F. W. Th., Geschichte von Nassau von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart auf der Grundlage urkundlicher Quellenforschung II. Bd. III. Bd., erste Abtheilung. Wiesbaden, Kreidels Verlag.

Der zweite Band behandelt in zwei Büchern (IV und V) die Geschichte beider Zweige des Nassauischen Geschlechts von 1255 bis zur Wahl König Adolfs und hierauf die Geschichte der ersten Jahre König Adolfs mit einer Uebersicht der Reichsgeschichte unter König Rudolf. Obwohl die Geschichte Adolfs von Nassau und die Darstellung der Umstände, welche zu seiner Erhebung geführt, einen Umfang erhalten haben, daß man meinen könnte, die gesammte nassauische Geschichte sei bloß als Piedestal für dieses Königsmonument geschrieben worden, so verkennen wir doch die mancherlei Vorzüge nicht, welche das Buch, auch als Landesgeschichte betrachtet, vor seinen Vorgängern hat. Vor allem muß dankbar hervorgehoben werden, daß sich der Verf. nicht auf die nassauischen Dynasten beschränkt hat, sondern auch die landsmannschaftlichen und verwandten Geschlechter der Eppstein, Catzenelnbogen, Runkel, Westerburg u. a. eingehend behandelt. Nur ist schlechterdings nicht einzusehn, warum sich der Verf. in der Anordnung seines Stoffes nicht durchaus nach dem Muster der Stälinschen Geschichte gehalten und von einem, wie wir glauben, unrichtigen Principe „zusammenhängender Erzählung" hat leiten lassen. So pedantisch das erscheinen mag, aber sicherlich können solche Landesgeschichten nur durch eine zweckmäßige Eintheilung in zahlreiche Capitel, Paragraphen und durch beigefügte Tafeln die nöthige Uebersichtlichkeit gewinnen. Nach der gegenwärtigen Anordnung wird man sich nur schwer unter den zahlreichen

und schätzbaren Notizen des vierten Buches zurechtfinden; auch sind die Quellennachweisungen nicht so vollständig, als man es von einem Buche, das doch seiner Natur nach nur auf die gelehrten Kreise beschränkt sein kann, erwarten müßte. Denn durchaus macht das Buch einen so ernsten und wissenschaftlichen Eindruck, daß wir in keiner Weise voraussetzen, das Unternehmen wäre aus der Absicht entsprungen, die localpatriotische Geschichte in jener bekannten Weise zu populariſiren, wie sie in der bairischen Historiographie besonders stark, aber auch sonst in allen Vaterländchen mit so vielem Gemüth vertreten war. Daß wir das vorliegende Werk nicht in diese Kategorie von Landesgeschichten zu setzen haben, beweist auch der Umstand, daß sich der Verfasser bemüht hat, einige neue Quellen aufzusuchen und daß er uns im Anhange zum vierten Buche einige schätzbare Mittheilungen gemacht hat. Darunter heben wir besonders die Erzählung des Minoritenbruders Werner von Saulheim über die Stiftung des Klosters Clarenthal bei Wiesbaden hervor, welche sich als eine recht brauchbare Quellenschrift aus dem Ende des 13. Jahrhunderts darstellt und zur nassauischen Genealogie nicht bloß, sondern auch über König Adolf nicht unwichtige Notizen enthält. Ueberdies ergänzen einige von dem Verf. mitgetheilte neue Urkunden über Adolf von Nassau — insbesondere ein Vertrag Adolfs mit Gottfried von Eppstein vom Jahre 1283 durch Erzbischof Werner von Mainz vermittelt — in erwünschter Weise dasjenige, was Ennen vor kurzem über die Beziehungen des Grafen Adolf zu dem Kölner Erzbischof beigebracht hat. In einem eigenthümlichen Verhältniß sieht sich der Referent gegenüber dem 2. Theile des zweiten Bandes, dem fünften Buche des Werkes, wo jene Epoche der allgemeinen deutschen Geschichte in breiterer Weise geschildert ist, welche vor kurzem von dem Ref. im zweiten Bande seiner deutschen Geschichte gleichfalls behandelt worden ist. In so hohem Grade es nun erfreulich sein mußte, sich in vielen, ja man darf wohl sagen in den meisten Punkten in Uebereinstimmung mit einem Kenner und neuen Bearbeiter dieser Periode zu finden, und so tröstlich es immerhin ist, wesentliche Resultate der eigenen Forschung durch die nachfolgende Arbeit eines sorgfältigen Schriftstellers zugleich unter freundlichster Anerkennung bestätigt zu sehen, so seltsam berührt es doch wieder, solche Punkte zurückgewiesen zu finden, die man gerade als Dinge von allergrößtem Gewicht ansehen zu können vermeinte.

Man kann nicht läugnen, daß die Geschichte Adolfs von Nassau

überhaupt in der Darstellung des Verf. den Eindruck macht, als wäre er mit seiner Arbeit oder wenigstens mit seinem Urtheil bereits fertig gewesen, als ihm die betreffenden Partieen in dem Werke des Ref. bekannt geworden sind. Darnach scheint es fast, als sei manches nachträglich verändert und einiges in nachträglichen Anmerkungen bekämpft worden. Es ist hier nicht der Ort, um diese Differenzen auszugleichen, nur in Bezug auf die Wahlfrage Königs Adolfs mag dem Ref. ein Wort gestattet sein. Höchst erfreulich schien es, daß der Verf. mit voller Erkenntniß der Wichtigkeit der Sache auf die Frage des Kanzleramts eingieng und die Annahme acceptirt hat, daß es sich in Mainz vorzugsweise um die reichsverfassungsmäßige Stellung in dem Verhältniß zu Adolf gehandelt habe. Dieses zugegeben, hätte man annehmen dürfen, daß der Verf. auch der Reconstruction des urkundlichen Materials beigestimmt hätte, wie sie Ref. versucht hat. Daß nun aber die Reimchronik statt dessen von dem Verf. abermals gerettet werden soll, ist schwer zu ertragen. Wenn doch Alle, welche in kritischen Fragen, besonders der mittelalterlichen Forschung, es lieben mit halbem Dampf, wie die Heizer sagen, zu fahren, und welche zwar nicht unbedingt den Geschichtschreibern blindlings folgen, aber bei jedem Conflict zwischen Tradition und urkundlichem Stoff ihre Auskunft darin suchen, zu sagen, „etwas Wahres wird ja denn doch dran sein, sonst könnte man's ja nicht erzählen": wenn diese Kritiker sich doch nur die Sache ins Neuhochdeutsche übersetzen wollten. Wenn jemand die Akten des Krimkriegs, sowohl die Kriegsakten wie die diplomatischen Depeschen, vor sich hätte und sie alle studiren könnte, würde wohl ein solcher Geschichtsforscher sich mit der Frage abgeben, ob an der berühmt gewordenen Tatarenbotschaft, die nicht bloß in einer Reimchronik, sondern in mehreren tausend europäischen Zeitungen fest geglaubt wurde, nicht denn doch etwas wahres sei? Eine solche Tatarenbotschaft aber bringt uns die edle steirische Reimchronik mit der hundertmal wiederholten Nachricht, daß der von Catzenelnbogen dem Herzog Albrecht von Oesterreich Anträge von dem Erzbischof von Mainz auf die deutsche Krone gebracht habe. Die kritische Methode, welche sich solche einzelne Nachrichten confuser Reimchroniken säuberlich auf einen Zettel excerpirt, um dann denselben an irgend einer Stelle einzulegen, wo er etwa zu dem, was wieder andere und wieder andere sagen und behaupten, so ohngefähr hineinpassen könnte, diese Methode hat nun herausgefunden, daß der Erzbischof von Mainz im „Anfang"

für Herzog Albrecht gewesen, auch durch den Catzenelnbogener unterhandeln ließ, später aber abgefallen und zu Adolf übergegangen sei. Dieser Combination und jener Tatarenbotschaft gegenüber, hat nun Ref. urkundlich festgestellt, daß der von Catzenelnbogen wirklich beim Herzog von Oesterreich war, aber nur leider nicht im Anfang, sondern gerade später — am 20. März 1292 — also zu einer Zeit, wo der Erzbischof „später" schon zu Adolf stand, und noch obenein finden wir ihn da in einer bösen Gesellschaft, nämlich mit lauter anderen Herren, welche dem Erzbischof von Mainz spinnefeind waren, und wohl gegen ihn, aber nicht für ihn unterhandelten. Es ist also klar, daß der Reimchronist ganz gut wissen konnte, daß der von Catzenelnbogen mit dem Herzog von Oesterreich conferirte, aber eben so sicher, daß alles übrige, was er erzählt, Bedientengewäsch ist, wie es der muntere rheinländische Reitknecht dem biedern Bruder Kellermeister im nahe gelegenen St. Lambrechtskloster mitgetheilt haben mag. Wir aber können uns noch bis heute, wie man sieht, der Autorität unseres steirischen Dienstmanns nicht erwehren, und müssen uns auch gefallen lassen, als gar arger Verfolger seiner Glaubwürdigkeit zu gelten.

Vorstehendes war bereits geschrieben, als der V. Halbband des Werkes erschien, der sich noch immer mit der Regierung König Adolfs, und hauptsächlich mit den thüringischen Feldzügen beschäftigt. Wir meinen, daß bei der Darstellung dieser Epoche in verschwenderischer Weise die Ueberlieferung, welche in den Quellen des 15. Jahrhunderts mythisch angesammelt ist, ausgenutzt worden, und wir bedauern, daß der Herr Verf. sich darauf eingelassen, den ganzen Apparat, der bei Rothe amüsanter zu lesen ist, wieder der Geschichte aufzubürden. Wir stimmen darin mit Wegele vollkommen überein, der kürzlich in dieser Zeitschrift erst die Bemerkung gemacht hat, daß man Rothe überhaupt gar nicht mehr für diese Zeit herbeiziehe. Im übrigen ist auch dieser Theil des schätzbaren Werkes mit großer Sorgfalt gearbeitet und zeigt ein ruhiges und besonnenes Urtheil über den König Adolf sowohl, wie über die gesammten Zustände des Reiches. Nur in der Vertheidigung des Königs gegen die jüngst von Boutaric erhobenen Anklagen scheint uns der Verf. ein wenig gar zu entschieden aufgetreten zu sein (S. 208); denn wir meinen, daß man die Thatsachen im allgemeinen doch nicht abläugnen kann, auch wenn sich nicht feststellen läßt, wie weit Adolf persönlich an dem garstigen Handel mit Frankreich betheiligt war. O. Lz.